

Merkblätter der Niedersächsischen Landesforstverwaltung

- Nr. 1 - Anwendung von Herbiziden (vergriffen)
- Nr. 2 - Schutz der Waldameisen
- Nr. 3 - Waldränder
- Nr. 4 - Hinweise zur Pflanzung von Douglasie und Behandlung von Kiefernanzflug in Douglasienjungwüchsen
- Nr. 5 - Entscheidungshilfen für die Bestandespflege von Buchenreinbeständen im schlagweisen Hochwald
- Nr. 6 - Bestandespflege in gleichaltrigen Kiefernbeständen (2. Auflage 1991)
- Nr. 7 - Entscheidungshilfen für die Bestandespflege von Fichtenreinbeständen im schlagweisen Hochwald
- Richtlinien zur Bewirtschaftung von Fichtenbeständen in den Hochlagen des Harzes (vergriffen)
- Nr. 8 - Hinweise zur Technik des Zaunbaus
- Nr. 9 - Bestandesfeinerschließung und Schlagordnung
- Nr. 10 - Naturnahe Bachgestaltung
- Nr. 11 - Stillgewässer im Wald
- Nr. 12 - Pflanzen an Gewässern
- Nr. 13 - Löschwasserstellen an offenen Gewässern
- Nr. 14 - Hinweise zur Bestandesbegründung von Stiel- und Traubeneiche
- Nr. 15 - Entscheidungshilfen für die Bestandespflege von Douglasienreinbeständen im schlagweisen Hochwald
- Nr. 16 - Dauergrünland - Äsungsflächen und Äsungsgehölze im Wald
- Nr. 17 - Der Betriebszieltyp Fichte/Buche im Harz
- Nr. 18 - Entscheidungshilfen für die Begründung und Pflege der Japanlärche
- Nr. 19 - Waldbauliche und forstbetriebliche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Schalenwildes im Walde
- Nr. 20 - Technische Schälenschutzmaßnahmen
- Nr. 21 - Mischbaumarten zur Douglasie
- Nr. 22 - Entscheidungshilfen für die Pflege von Eichenbeständen
- Nr. 23 - Hochmechanisierte Nadelholzdurchforstung
- Nr. 24 - Entscheidungshilfen für die Bestandespflege von Fichtenreinbeständen im schlagweisen Hochwald
- Nr. 25 - Entscheidungshilfen zur Begründung und Pflege von Buchen-Edellaubholz-Mischbeständen

Die Merkblätter können beim Niedersächsischen Forstplanungsamt, Forstweg 1 A, 3340 Wolfenbüttel, bezogen werden.

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
1. Ziele des Merkblattes	1
2. Verhalten des Wildes	2
2.1 Allgemeine Folgerungen für die Jagd	2
2.2 Folgerungen für die Durchführung von Bewegungsjagden	3
2.2.1 Rotwild	3
2.2.2 Damwild	3
2.2.3 Schwarzwild	3
2.2.4 Rehwild	4
3. Arten gemeinschaftlicher Jagdausübung	4
3.1 Einführung	4
3.1.1 Vorteile gemeinschaftlicher Jagdausübung	4
3.1.2 Vorbereitung und Planung	4
3.1.3 Auswahl der Stände	6
3.1.4 Abschlußfreigabe	7
3.2 Jagdarten ohne Hund	7
3.2.1 Gelenkter Ansitz als Einzeljagd	7
3.2.2 Ansitz als Gemeinschaftsjagd	8
3.2.3 Drückjagd	9
3.2.3.1 Rotwild	9
3.2.3.2 Damwild	10
3.2.3.3 Schwarzwild	10
3.2.3.4 Rehwild	10
3.2.4 Varianten	11
3.3 Jagdarten mit Hund	11
3.3.1 Grundsätzliches zur Stöberjagd	11
3.3.1.1 Geeignete Hunde	11
3.3.1.2 Einsatz der Hunde	12
3.3.1.3 Probleme des Hundeeinsatzes	13
3.3.2 Stöberjagd bei den verschiedenen Wildarten	14
3.3.2.1 Rotwild	14
3.3.2.2 Damwild	15
3.3.2.3 Schwarzwild	15
3.3.2.4 Rehwild	16
4. Jagdlicher Jahreskreis	16

1. Ziele des Merkblattes

Zum Ausgleich zwischen den Belangen von Wald und Wild bedarf es nicht nur konkreter Zielvorstellungen, sondern auch der Umsetzung dieser Ziele im jagdlichen Alltag.

Bindende Aussagen über Zielvorstellungen finden sich in den Jagdgesetzen, den Hegerichtlinien, der Jagdnutzungsvorschrift und den Zielen und Aufgaben der Niedersächsischen Landesforstverwaltung.

Danach ist festzustellen, daß die Hege der Schalenwildarten den waldbaulichen und landeskulturellen Belangen nachgeordnet ist.

So klar die Zielvorgaben für sich genommen auch sein mögen, so schwierig ist in vielen Fällen ihre Umsetzung:

- Die Zunahme von Störungen im Walde mit der Folge, daß Wild bei Tageslicht kaum noch zu sehen ist, vermindert den Jagd-erfolg. Neben den sich ausweitenden Freizeitaktivitäten ist ein wichtiger, verhaltensbeeinflussender Faktor auch die Beunruhigung des Wildes durch ständigen intensiven Jagddruck. Das Verharren des Wildes in deckungsreichen Waldteilen erhöht die Gefahr von Verbiß- und Schältschäden.
- Die langfristige ökologische Waldbauplanung und Vorbeuge-sowie Folgemaßnahmen im Zusammenhang mit immissionsbedingten Waldschäden verlangen eine Anpassung der Schalenwildbestände.
- Ausgeräumte Feldfluren führen vielerorts zur winterlichen Konzentration insbesondere von Rehwild in angrenzenden Wäldern.

Auch wo es gelungen ist, der forstlich tragbaren Wilddichte näherzukommen, gestaltet sich jede weitere notwendige Reduzierung sowie ein richtig strukturierter Abschluß zunehmend schwieriger. Das gleiche gilt für das Halten der Wilddichte auf angemessener Höhe.

Die Einzeljagd ist heute aus verschiedenen Gründen (Störungen, Jagddruck usw.) nicht mehr so erfolgreich wie früher, fordert einen hohen Aufwand an Zeit und führt trotz aller Anstrengungen nicht überall zur Abschlußerfüllung. Es besteht daher Bedarf, gemeinschaftliche Jagdmethoden neu aufzugreifen, unter Berücksichtigung von Tierschutz Gesichtspunkten fortzuentwickeln und Empfehlungen für eine bessere Anpassung an die veränderten Bedingungen zu geben. Dazu werden Techniken gemeinschaftlicher Jagdausübung dargestellt, ohne daß damit die Bedeutung der sachgerecht ausgeübten Einzeljagd herabgesetzt werden soll.

Keine Methode kann für sich in Anspruch nehmen, überall und auf Dauer das geeignete "Rezept" zu sein. Aus den angebotenen Möglichkeiten ist je nach der speziellen Ausgangslage die passende Bejagungstechnik auszuwählen oder zu entwickeln.

2. Verhalten des Wildes

2.1 Allgemeine Folgerungen für die Jagd

Ein natürlicher Lebensrhythmus sowie Sozial- und Familienverbände sind wesentliche Bestandteile des Wildtierverhaltens. Eine Bejagung, die den Anspruch erhebt, qualifiziert, art- und tierschutzgerecht zu sein, muß dieses berücksichtigen.

Rudelbildung ist zumindest zeitweise ein natürliches Bedürfnis der Wildarten (Wohlbefinden, Sicherheit). Eine dauerhafte Beeinträchtigung der Sozialstruktur ist keine artgerechte Bejagung. Art und Umfang des jahreszeitlichen Auftretens von Rudelbildungen geben Hinweise sowohl über die Höhe des Wildbestandes als auch über die Art der Jagdausübung.

Alle Schalenwildarten haben einen täglichen Rhythmus, der in einem ständigen Wechsel u.a. von Äsungs- und Ruhephasen besteht. Gemeinsam ist allen Wildarten, daß unter ungestörten Verhältnissen der helle Tag als Aktivitätsphase genutzt wird. Die Ursachen für das Heimlichwerden des Wildes begründen sich nicht ausschließlich aus den gestiegenen nichtjagdlichen Störfaktoren. Vielmehr ist auch das Vermischen von ständig möglicher Gefahr (z.B. breit angelegte Einzeljagd) in Verbindung mit regelmäßiger menschlicher Anwesenheit in der Landschaft für das Verhalten des Wildes verantwortlich.

Entwicklungsgeschichtlich sind alle Wildarten auf gelegentliche Überfälle durch ihre natürlichen Feinde eingestellt, nicht aber auf ständige, mit Gefahr verbundene Dauerbeunruhigung. Daher sollten konzentrierte jagdliche Einsätze mit Phasen wochenlanger Ruhe abwechseln ("I n t e r v a l l j a g d"). Positive Auswirkungen auf das Wildverhalten sind jedoch nur zu erwarten, wenn eine veränderte Bejagungsart auf großer Fläche und langfristig Platz greift.

Die Ziele der Schalenwildhege sind nicht nur über den Wahlab-schuß durch Einzeljagd erreichbar. Das Erlegen des weiblichen Wildes und des männlichen Jungwildes nach dem Zufallsprinzip (d.h. nach der Begegnungswahrscheinlichkeit) kann durchaus auch zu dem angestrebten Altersklassenaufbau und Geschlechterverhältnis führen wie der Abschub nach heute überwiegend angewandten Selektionskriterien.

Schalenwild zeichnet sich durch seine Fähigkeit zu lernen aus und vermag sein Verhalten entsprechend zu ändern. Problematisch aus jagdlicher Sicht wird dieses oft bei führenden weiblichen Stücken, die mehrmals durch Abschub bei der Einzeljagd den Nachwuchs verloren haben. Solche Stücke entziehen sich anschließend der Beobachtbarkeit und somit auch der Bejagung und geben dieses Verhalten weiter. Daher ist es sinnvoll -wo immer dieses möglich ist - ganze Familien (d.h. Ricke und Kitz, Alttier und Kalb) zu erlegen. Zu Beginn der Jagdzeit auf die jeweilige Wildart ist die Tier/Kalb- (Ricke/Kitz-) Bindung noch so stark, daß Doubletten relativ leicht gelingen.

2.2 Folgerungen für die Durchführung von Bewegungsjagden

Mit den nachfolgenden Darstellungen soll verdeutlicht werden, daß jede Wildart Überlegungen hinsichtlich der artspezifischen Bejagungstechniken erfordert. Dabei ist der bei diesen Jagden vom Wild empfundene Druck eine Funktion der Flächengröße, der Bestockungsverhältnisse sowie Art und Intensität der Beunruhigung.

2.2.1 Rotwild

Bei einer Gesellschaftsjagd, die ganz oder teilweise auf Rotwild angelegt ist, sollte die Beunruhigung nicht soweit gehen, daß Kälber von ihren Alttieren getrennt werden. D.h. der Druck muß so dosiert werden, daß panikartiges Fluchtverhalten möglichst vermieden wird.

Rotwildtreiben oder -drücken sollten selbst bei kleineren Einstandsflächen großräumig abgestellt werden, damit das Wild möglichst ruhig anwechselt. Rotwild versucht, wie keine andere Wildart, den Wind auszunutzen und Lücken in der Schützenlinie zu finden. Gelingt ihm das nicht und ist der Druck bezogen auf die Einstandsgröße zu wenig nachhaltig, verläßt das Rotwild die Dichtung häufig nicht.

2.2.2 Damwild

Damwild wird schon bei geringem Druck auch in Dichtungsflächen locker und beginnt, immer wieder verhoffend, umherzuziehen. Alttier und Kalb sollten nicht getrennt werden. Ist der Druck richtig dosiert, versucht das Damwild meist innerhalb des vertrauten Einstandsgebietes die nächste Deckung auf kürzestem Wege zu erreichen, dabei spielt die Windrichtung nicht die dominierende Rolle wie beim Rotwild.

Damwild neigt sehr ausgeprägt zur Großrudelbildung, das Wild schiebt sich in Gefahr bei jedem Verhoffen zusammen und sichert, so daß eine Schußabgabe schwierig ist. Dieses "Knäuel" löst sich erst wieder in der Bewegung. Häufig ist jedoch zu beobachten, daß Großrudel, die innerhalb ihres Einstandsgebietes flächendeckend beunruhigt werden, sich in kleine Familiengruppen aufteilen.

2.2.3 Schwarzwild

Schwarzwild neigt selbst bei geringen Wilddichten zur Bildung größerer Rotten, die sehr fest zusammenhalten und sich meist nur unter größtem Druck trennen lassen.

Verzichtet man auf die Freigabe führender Bachen, ist das Ansprechen der Frischlinge und Überläufer auch aus gesprengten Rotten einfacher.

Schwarzwild verläßt bei Jagdarten, die mit geringem Druck schwerpunktmäßig auf Rot-, Dam- oder Rehwild angelegt sind

hervorw. unteilbar?

und daher das Schwarzwild oft nicht unmittelbar herausbringen, meistens den beunruhigten Einstand mit zeitlicher Verzögerung (ca. $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde) nach Beendigung des Treibens. Dies kann durchaus jagdlich genutzt werden.

2.2.4 Rehwild

Rehwild läßt sich nicht im herkömmlichen Sinne "treiben" und ist in Bewegung schwer zu treffen. Einerseits können sich die Familien schon bei geringem Druck schnell trennen und die Einzelstücke panikartig flüchten, andererseits können sie sich dem Druck durch Verbleiben im Einstand zu entziehen versuchen. Kitze drücken sich dabei hartnäckiger, so daß auswechselnde einzelne erwachsene weibliche Rehe, die dann erlegt wurden, führende Stücke sein können. Bei Jagden, die nicht speziell auf Rehwild angelegt sind und die mit stärkerem Druck durchgeführt werden, sollte dieses Verhalten berücksichtigt werden. Beunruhigungsjagden mit geringem Druck, speziell auf Rehwild ausgerichtet, verringern diese Gefahr wesentlich.

3. Arten gemeinschaftlicher Jagdausübung

3.1 Einführung

Die erfolgreiche Bejagung des heimlicher gewordenen Wildes erfordert heute einen zeitlichen Mehraufwand. Dem kann durch alte und neue Formen gemeinschaftlicher Jagdausübung begegnet werden.

Unter gemeinschaftlicher Jagdausübung sind verschiedene Jagdarten zu verstehen, zwischen denen je nach Jahreszeit, Wildarten, Wilddichte, Gelände und Bewuchs, Verfügbarkeit von Hunden usw. gewählt werden kann.

3.1.1 Vorteile gemeinschaftlicher Jagdausübung

Ein wesentlicher Vorteil gemeinschaftlicher Jagdausübung liegt in der räumlichen und zeitlichen Begrenzung der Störung auf ganz wenige Jagdereignisse, bezogen auf Ort und Zeit, gegenüber dem fast ständigen Nachstellen des Wildes bei der Einzeljagd.

Gemeinschaftliches Jagen führt zu einer zahlenmäßig stärkeren Beteiligung privater Jäger, für die das Jagdgeschehen in den Landesforsten außerdem durchsichtiger wird.

3.1.2 Vorbereitung und Planung

Voraussetzung für den Erfolg von Gesellschaftsjagden ist eine gründliche Vorbereitung und Planung. Ohne nähere Kenntnis der Wildeinstände und bei niedriger Wilddichte muß die Jagdplanung von einer relativ großen Fläche ausgehen, um mögliche Einstände in den gleichzeitig zu bejagenden Bereich

einzu beziehen und auf diese Weise mit Sicherheit an Wild zu kommen. In diesem Sinne stellen Treiben oder Riegel von ca. 100 ha je nach Einstandsgröße und -häufigkeit eher die Untergrenze dar; meist ergeben sich Größenordnungen zwischen 200 und 600 ha. Die flächenmäßigen Obergrenzen werden durch örtliche bzw. organisatorische Zwänge gesetzt, wie Verfügbarkeit von Schützen und Hunden sowie Zeitplanung. Häufig verbieten Reviergrenzen nur scheinbar die an sich zweckmäßige Ausdehnung auf größere und von der Form her sinnvollere Bejagungsflächen. Nachbarn sind von der Zweckmäßigkeit einer gemeinsamen grenzübergreifenden Jagd zu überzeugen.

Mit zunehmender Flächengröße wird der Einsatz von Hunden immer sinnvoller und schließlich unabdingbar.

Ebenso zwingend ist ein entsprechender zeitlicher Planungsvorlauf bei Jagden auf großen Flächen, zumal bei grenzübergreifenden. In der Regel sind mindestens 3 Wochen erforderlich, um gute Schützen und bewährte Hundeführer in ausreichender Zahl zu bekommen.

Treibengröße und Schützenszahl haben sich nach den örtlichen Verhältnissen zu richten; es kann nicht eine vorgegebene Schützenszahl die Treibengröße sowie die Auswahl der Stände bestimmen.

Schützen und Hundeführer sollten aus der Einladung den geplanten Jagdablauf entnehmen können.

Bei der Terminplanung ist auf den Publikumsverkehr im Walde Rücksicht zu nehmen. Samstage und Urlaubsbrücken, in denen Werktag zu freien Tagen für viele Arbeitnehmer werden, eignen sich nicht für Gesellschaftsjagden in Erholungsgebieten. Auch muß die Beunruhigungstechnik sowie tageszeitliche Festlegung der jagdlichen Aktivitäten den Gegebenheiten der Freizeitnutzung angepaßt sein. Hier verbinden sich Gesichtspunkte der Darstellung in der Öffentlichkeit mit Sicherheitsaspekten.

Gesellschaftsjagden als letztes Mittel im späten Winter, wenn in der davorliegenden Zeit die Chancen mit erfolgloser Einzeljagd vertan sind, werden diesen Möglichkeiten nicht gerecht.

Der bei der Schalenwildjagd vorgeschriebene Kugelschuß und die gegenüber der Einzeljagd größere Nähe anderer Schützen sowie oft auch Treiber erhöhen das Unfallrisiko und erfordern entsprechende Sicherheitsmaßnahmen. Mit der Tendenz zu größeren Jagdflächen gewinnt die Gefährdung z.B. von Wanderrern oder durchfahrenden Autos an Bedeutung. Straßensper- rung bzw. Warnbeschilderung sollten eine Selbstverständlichkeit sein.

Die kartenmäßige Darstellung der Planung erlaubt eine problemlose Fortführung bewährter Strategien bei wechselndem Personal und bestätigt Sorgfalt bei der Planung.

Zweckmäßig ist, alljährlich anfallende Erfahrungen und Beobachtungen direkt nach dem Treiben abzufragen, zu dokumentieren und so nutzbar zu machen. Dazu wird der Schütze am besten vom Anstellenden auf seinem Stand abgeholt, was im Übrigen auch für Anschußkontrollen und sonstige wichtige Beobachtungen von großer Bedeutung ist.

Zur Organisation gehört es auch, zeitlich parallel ablaufende Nachsuchen vorzusehen. Spätestens nach der Mittagspause sollte am Vormittag beschossenes Wild nachgesucht werden.

3.1.3 Auswahl der Stände

Stände sind grundsätzlich so weit von Einständen auszuwählen, daß das anwechselnde Wild angesprochen und ggf. leichter erlegt werden kann. Je weiter von Dickungen entfernt gestanden wird, um so eher hält das Wild die bekannten Wechsel ein.

Stände am Dickungsrand sollten nur bei der Jagd auf Schwarzwild und auch nur dann besetzt werden, wenn bei entsprechender Geländeausformung und Sichtweite der Jagdleiter unter Anlegung eines strengen Sicherheitsmaßstabes ausnahmsweise einen Schuß ins Treiben zulassen kann.

Eine wichtige Voraussetzung für gute Strecken, zufriedenstellende Trefferquoten und wenig Nachsuchen bietet das Abstellen einer zweiten Linie bzw. das Platzieren von Schützengruppen oder Einzelschützen an Fernwechseln hinter der ersten Linie, sofern Sicherheitsgesichtspunkte dieses zulassen. Trefferverhältnisse, die regelmäßig bei 1 : 4 oder schlechter liegen, deuten auf Mängel bei der Planung und Durchführung hin.

Schußfeld- und Sicherheitsvoraussetzungen können durch Benutzen von - evtl. transportablen - Leitern oder Kleinhochsitzen verbessert werden. Von Vorteil sind auch ein bestimmter Anteil von witterungsunabhängigen Hochsitzen.

Stände, von denen aus der Schuß ins Treiben unter Anlegung eines strengen Sicherheitsmaßstabes unbedenklich zugelassen werden kann, sind in jedem Einzelfall genau festzulegen und vom Jagdleiter ausdrücklich zu benennen.

Das erstmalige Festlegen der Stände kann in der Regel nur zu zweit erfolgen (Bestimmen und Freiräumen des Schußfeldes, Auswahl der Nachbarstände usw.).

Das Abstellen sollte insbesondere aus Sicherheitsgründen keinem Dritten überlassen werden. Im Übrigen muß genügend

Zeit für das Anstellen zur Verfügung stehen; der Zeitaufwand für das Anstellen ist durch Bilden kleiner Gruppen gering zu halten.

3.1.4 Abschlußfreigabe

Vor Jagdbeginn hat der Jagdleiter das zum Abschluß freigegebene Wild eindeutig anzugeben.

Der Wahlabtschuß ist nach qualitativen Gesichtspunkten sicherzustellen. Dabei sind den Abschluß einengende, wildbiologisch nicht erforderliche Differenzierungen der Freigabe (Jungwild und Überläufer nach Geschlecht, ggf. Gewichtsbegrenzungen beim Schwarzwild u.a.m.) zu unterlassen. Es gilt die Grundregel, daß bei Auswahlmöglichkeit das Schwache vor dem Starken geschossen wird.

Insgesamt kommt dem Wahlabtschuß einzelner Stücke gegenüber der vorgegebenen Wilddichte, dem richtigen Altersklassenaufbau und einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis eine nachrangige Bedeutung zu.

3.2 Jagdarten ohne Hund

Wenn im folgenden die Techniken gemeinschaftlicher Jagdausübung in solche ohne und mit Hundeeinsatz unterteilt werden, so dient das lediglich einer klareren Gliederung der Darstellung.

Vom Wesen her gibt es Jagdarten, die genauso wirkungsvoll mit Treibern wie mit bestimmten Hunderassen durchgeführt werden können und deshalb auch zusammen abgehandelt werden könnten. Ebenso kann der zeitlich gestaffelte Einsatz - erst Treiber, dann Hunde - bei ein und derselben Jagd sehr wirkungsvoll sein.

3.2.1 Gelenkter Ansitz als Einzeljagd

Der gelenkte Ansitz stellt eine Übergangsform zwischen der üblichen Einzeljagd und der Ansitzjagd als Form der Gesellschaftsjagd dar. Frühjahr und Sommer (Mai bis August/September) bieten wenig Möglichkeiten für Gesellschaftsjagden (Verteilung des Wildes, Aufzuchtphase des Jungwildes, Jagdzeiten). Die in dieser Zeit bisher ausgeübte Einzeljagd durch Ansitz läßt sich jedoch konzentrieren und effektiver gestalten.

Bei Rehwild flaut zwar das frühjährliche Aktivitätsmaximum bereits ab Mitte Mai ab, ist aber bis einschließlich der ersten Juniwoche noch gut jagdlich auszunutzen. Jagdeinladungen auf Rehböcke und Schmalrehe können in diese Zeit gelegt werden. In der anschließenden, weniger aussichtsreichen Zeit (Frühsummerruhe) kann eine jagdliche Pause erfolgen. Die nächste Phase konzentrierten (gelenkten) Ansitzes auf Rehwild sollte etwa von Mitte Juli bis Mitte August zur

Blattzeit stattfinden. Bei gleichzeitigem Vorkommen weiterer Schalenwildarten bieten sich in dieser Zeit gute Möglichkeiten z.B. auf Überläufer, Rotwild und Damschmaltiere- und spießler.

In Rotwildgebieten können durch einen konzentrierten Jagdeinsatz Anfang Juni die von den Alttieren abgeschlagenen, allein umherziehenden Schmaltiere und -spießler ohne große Störung erlegt werden.

Im Gegensatz zur Gesellschaftsjagd werden beim gelenkten Ansitz zwar günstige Phasen durch Konzentration der jagdlichen Aktivitäten genutzt, die daran Beteiligten jagen aber nach entsprechender Einweisung selbständig und eigenverantwortlich. Es handelt sich deshalb um die Einzeljagd im Sinne der Jagdnutzungsvorschrift.

3.2.2 Ansitz als Gemeinschaftsjagd

Als Gesellschaftsjagd geplant, muß für diese Jagdart ebenfalls ein Zeitraum erhöhter Aktivität des Wildes gewählt werden, da das Wild hier weder durch Treiber noch durch Hunde vorgebracht wird. Geeignet ist im Rehwildrevier der Monat September, im Rotwildrevier Anfang August, Oktober bis Mitte November und im Damwildrevier der Monat November.

Der Verzicht auf Beunruhigung des Wildes hat den Nachteil, daß schlechtes Wetter am Jagdtag den Erfolg mehr in Frage stellt als bei allen anderen Jagdarten. Eine Ansitzjagd sollte deshalb mindestens für zwei Tage organisiert werden.

Die vorhandenen Hochsitze sind im ganzen Revier abhängig von den Windverhältnissen zu besetzen. Zweckmäßigerweise wird mit dem Abendansitz begonnen, damit den eingesetzten Jägern bei Tageslicht die Zuwegung zu der Ansitzmöglichkeit für den folgenden Morgenansitz gezeigt werden kann. Bei veränderlichen Windverhältnissen sind Ausweichmöglichkeiten vorzuhalten und den Jägern zu zeigen, damit sie diese ungestört erreichen können. Die Anfahrt zu den Morgen- und Abendansitzen hat so rechtzeitig zu erfolgen, daß zwischen Einwechselln bzw. Austreten des Wildes und dem Aufsuchen der Ansitzmöglichkeit noch ausreichend lange Ruhezeit von morgens ca. einer und abends ca. zwei Stunden liegt.

Das Angehen und Besetzen der Stände ist so zu organisieren, daß die Teilnehmer sich weder gegenseitig noch die Einstände mit schlechtem Wind stören.

Diese Jagdart hat den Vorteil, daß ausreichend Zeit zum Ansprechen und sicheren Schießen gegeben ist und auch weniger geübte Jäger die Möglichkeit erhalten, Erfahrungen zu sammeln.

Der Stand sollte nicht vor Ende der festzulegenden Ansitzzeit zum Bergen und Versorgen des Wildes verlassen werden,

da sich häufig Wild noch längere Zeit in der Nähe aufhält und durch ein solches Verhalten empfindlich gestört würde.

Der Ansitz als Gesellschaftsjagd ist für alles Schalenwild mit Ausnahme des Schwarzwildes geeignet. Voraussetzung für eine gute Strecke ist jedoch, daß vor den Tagen der Jagd mindestens drei Wochen jagdlich Ruhe in den Revieren gehalten wird.

Die Kombination einer Ansitzjagd mit einer Drückjagd untertags ist möglich und oft empfehlenswert, da der mehrmalige Ansitz vieler Jäger sowie zusätzlich das Drücken von Teilflächen Bewegung in das Wild bringt.

3.2.3 Drückjagd

Die Bezeichnung "Drückjagd" ist heute im jagdlichen Sprachgebrauch zum Sammelbegriff für die verschiedensten Jagdarten geworden, die mit der ursprünglichen Form oft wenig gemein haben.

Die Drückjagd erfolgte früher vornehmlich zur Erfüllung des Kahlwildabschlusses in Rotwildrevieren im Spätherbst und Winter. Dabei wurden jährlich ein bis maximal zwei Jagden in geeigneten Waldgebieten (50 - 150 ha) mit einem ausgeprägten Wechsel von Alt- und Stangenhölzern und nicht zu großen Dickungen (1 - 5 ha) mit wenigen Schützen (ca. 10) und Treibern (3 - 5) veranstaltet. Diese Form sollte auch heute wieder praktiziert werden.

Dabei gehen Treiber einzeln in die Einstände und veranlassen das Wild durch ruhige, aber dennoch bemerkbare Anwesenheit zum Auswechseln. Bevorzugte Ruheplätze (Sonnenflecken u.ä.) werden gezielt angegangen, bei Kontakt mit dem Wild wird "verhofft" und durch seitliches Flankieren das Wild zum Annehmen der Wechsel gebracht.

Das Wild muß gegen den Wind gedrückt werden. Bei mehreren Treiben ist dasjenige vor dem Wind als erstes zu treiben. Die Schützen sind an - nicht auf - den entsprechenden Wechseln unter Wind in ausreichender Entfernung vom Einstand und in guter Deckung anzustellen.

Bei der Auswahl der zu besetzenden Stände kommen für das Drücken vornehmlich die die Einstände verbindenden Wechsel und Fernwechsel in Betracht.

Nur bei einer geringen Zahl von Schützen, richtig und unter gutem Wind im Gelände weiträumig verteilt, bleibt das Wild auf den Wechseln.

3.2.3.1 Rotwild

Beim Rotwild ist, wie bei keiner anderen Wildart, der Wind für Erfolg oder Mißerfolg der entscheidende Faktor

für die Anlage des Treibens und Auswahl der Stände. In empfindlichen Bereichen (z.B. nahe am Einstand) müssen diese zeitlich verzögert, d.h. nach Besetzen aller Übrigen, angegangen werden. Auch das An- und Abblasen sollte bei Rotwilddrücken unterbleiben.

3.2.3.2 Damwild

Gute Ergebnisse bringt die Drückjagd beim Damwild. Dabei spielt die Windrichtung keineswegs die Rolle wie beim Rotwild. Es kann deshalb kleinräumiger abgestellt werden.

3.2.3.3 Schwarzwild

Auf Schwarzwild ist die beschriebene Jagdform nicht geeignet, da der Druck für das Auswechseln der Sauen im allgemeinen zu gering ist. Wenn dennoch auf entsprechenden Jagden eine gewisse Anzahl zur Strecke kommt, ist dieses die Folge länger andauernder Treiben.

3.2.3.4 Rehwild

Bei der Bejagung des Rehwildes sollte die Drückjagd als "Beunruhigungs jagd" durchgeführt werden. Diese Jagdart hat sich sowohl auf kleinen als auch großen Flächen bewährt. Folgende Besonderheiten sind zu beachten:

Rehwild ist nicht zu einer Flucht über weite Strecken in der Lage und reagiert auf Störungen mit einem Sichdrücken in bekanntem Gelände. Es läßt sich daher über größere Entfernungen nicht treiben, so daß kleinflächige Beunruhigungen erforderlich sind und die vorhandenen Einstände mindestens zweimal durchgedrückt werden müssen. Größere Dickungen dürfen von den Treibern während des gesamten Treibens nicht verlassen werden. Die verschiedenen Einstände des abgestellten Gebietes sind zeitgleich zu beunruhigen und zwar mit mindestens einem Treiber pro Abteilung.

Aus Sicherheitsgründen müssen die Treiber häufiger "Laut geben", damit den Schützen ihr Standort und ihre Gehrichtung bekannt sind. Durch spezielle Anweisung des Jagdleiters ist sicherzustellen, daß während der Beunruhigung nicht in Richtung der Einstände geschossen wird.

Um die nachhaltige Beunruhigung der Einstände zu gewährleisten, sind mindestens 1,5 - 2 Stunden je Treiben notwendig.

Diese Jagdart wird in der Regel erst ab Dezember sinnvoll, weil das versehentliche Erlegen führender Stücke sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr so nachteilig auswirkt.

3.2.4 Varianten

(In Gebieten, in denen großflächige Dickungen und Stangenhölzer als Haupteinstandsgebiete vorherrschen, versagt die klassische Form der Drückjagd.

Bei solchen Gegebenheiten hat es sich bewährt, den Druck durch mehr Treiber oder Treibergruppen, verteilt auf die verschiedenen Einstände, zu verstärken (ggf. mit Unterstützung durch laute, anhaltend jagende Hunde, auch in gestaffeltem Einsatz), die Schützenzahl zu steigern und die Fläche zu vergrößern. So durchgeführt wird die Drückjagd als "R i e g e l j a g d" bezeichnet. Sie ist besonders für die Bejagung des Rotwildes geeignet.

Eine Übergangsform zwischen Ansitz- und Drückjagd ist die "A n s i t z d r ü c k j a g d", die auf alle Schalenwildarten, ausgenommen Schwarzwild, gezielt ausgeübt werden kann. Bei ihr überwiegt der Charakter der Bewegungsjagd, bei der vorhandene jagdliche Einrichtungen (Hochsitze, Leitern) mitbenutzt werden, soweit sie an geeigneten Wechselliegen stehen. Die Technik der Beunruhigung gleicht in der Regel der der Drückjagd.

3.3 Jagdarten mit Hunden

3.3.1 Grundsätzliches zur Stöberjagd

(Stöberjagden mit Hunden auf großer Fläche sind die geeignete Jagdart bei niedrigen Wilddichten oder heimlichem bzw. nicht zu bestätigendem Wild.

Der Einsatz von Treibern oder treibenden Hundeführern beim Bejagen großer Flächen stellt selten eine Alternative dar, weil meist zu wenig Wild rechtzeitig gefunden wird und der Druck oft nicht ausreicht, dieses aus den Einständen zu bringen.

Bei Stöberjagden sind Hundeführer gleichzeitig Schützen, die von ihrem Stand aus die Hunde schnallen.

3.3.1.1 Geeignete Hunde

Stöberhunde müssen bestimmte Anlagen mitbringen, wenn Stöberjagden weidgerecht und erfolgreich durchgeführt werden sollen. Sie müssen weiträumig suchen (stöbern), das gefundene Wild anhaltend spurlaut jagen und es so langsam wie irgend möglich, im Idealfall sogar mit Phasen des Verhoffens, vor die Schützen bringen.

Diese Forderungen erfüllen in der Regel Bracken, Wachtelhunde, Spaniel, Terrier und Teckel.

Es kommt jedoch nicht allein auf die Rassenzugehörigkeit, sondern vielmehr auf die Eignung des Einzelhundes an. Für die Jagdleitung ist daher die Kenntnis der Einzelhunde wichtig.

3.3.1.2 Einsatz der Hunde

Der Einsatz der Hunde hat so zu erfolgen, daß durch räumliche Verteilung und zeitliche Steuerung alle Einstände wiederholt gründlich durchstöbert werden. Im Bergland sind die Hunde möglichst vom Oberhang aus zu schnallen.

Um zu verhindern, daß unnötig viele Hunde zu lange gemeinsam am selben Wild jagen, ist der Abstand zwischen den einzelnen Hundeführern entsprechend groß zu halten bzw. müssen die Hunde zeitlich gestaffelt geschallt werden. Zu Beginn eines Treibens ist die Gefahr groß, daß sich andere Hunde dem schnellsten Finder beischlagen, wenn sie diesem zu nahe sind. Das zeitlich versetzte Schnallen dient auch der besseren Dosierung des Druckes. Auch kann die Kombination anhaltend weiträumig arbeitender Hunde mit kleinflächig stöbernden Hunden zur Regulierung des Druckes und guter Flächendeckung sinnvoll sein.

Der Einsatz eines Hundeführers mit mehreren Hunden empfiehlt sich in Dickungsbereichen wo Schwarzwild oder anderes Schalenwild in größerer Dichte vermutet wird. Dort ist es dann möglich, die Hunde vom Stand aus je nach Entwicklung des Jagdgeschehens nacheinander zu schnallen.

Schneisen, Krähenfüße, Bestandeslücken usw., die ausreichend Schußfeld bieten, sollten Hundeführern zugewiesen werden. Dadurch wird eine Beunruhigung des Wildes aus allen Richtungen und von innen heraus möglich.

Aus Gründen der Sicherheit hat der Verzicht auf Treiber und treibende Hundeführer den großen Vorteil, daß von den meisten Ständen auch in Richtung Einstand geschossen werden kann.

Da bei Stöberjagden häufig nach ca. einer Stunde zunächst eine längere Ruhepause eintritt während der die Hunde kaum noch zu hören sind, sollten die Treiben dennoch auf mindestens zwei Stunden angesetzt werden, um das erneute Anjagen der Hunde abzuwarten.

Erholzeiten für die Hunde sind nicht nur aus konditionellen Gründen notwendig, sondern auch, um ihre Nasenleistung zu regenerieren. Außerdem muß sich die nach kurzer Zeit in den Dickungen stehende Witterung des Wildes erst etwas legen, damit die Hunde wieder zwischen älterer und frischer Fährtenwitterung unterscheiden können. Aus Erfahrungen haben sich zwei Treiben pro Tag mit einer Pause von ca. zwei Stunden bewährt.

Zur Anzahl der einzusetzenden Hunde kann keine generelle Faustregel gegeben werden. Unterschiedliches Leistungsvermögen der Hunde sowie Bestockungs- und Geländeverhältnisse mit sehr verschiedenen Konditionsanforderungen bestimmen den jeweiligen Aktionsraum der Hunde.

Für den Fall, daß nicht genug geeignete Stöberhunde zur Verfügung stehen, muß versucht werden, Kompromisse und Kombinationen zwischen den verschiedenen dargestellten Jagdarten zu finden, wie z.B. durch den Einsatz von Treibern oder treibenden Hundeführern, nicht jedoch von ungeeigneten Hunden.

3.3.1.3 Probleme des Hundeeinsatzes

Der nicht fachgerechte Einsatz von Hunden bei Stöberjagden birgt eine Reihe von Gefahren und Problemen, die sich negativ auf den Jagderfolg und schädlich in der Öffentlichkeit bis hin zu rechtlichen Verstößen auswirken können.

Beim Jagen mit Stöberhunden muß mit überjagenden Hunden gerechnet werden. Mit größer werdenden Treiben nimmt diese Gefahr ab.

Innerhalb des eigenen jagdlichen Zuständigkeitsbereiches sollte vermieden werden, daß verschiedene Treiben mit Dickungskomplexen aneinanderstoßen.

In Grenzbereichen mit Nachbarn läßt sich dieses Problem nicht immer vermeiden, sollen nicht größere Flächen für Stöberjagden gänzlich ausfallen. Rechtzeitige Information, Absprache und Einladung sind notwendig. Besser ist es, grenzüberschreitend gemeinsam zu jagen.

Die Nachhaltigkeit der Störungen durch überjagende Hunde wird häufig überschätzt. Der überjagende Hund stört genauso wenig wie der laut ein krankes Stück hetzende Schweißhund. Das übrige Wild registriert sehr schnell, daß ihm die Jagd nicht gilt.

Außerdem kann das Überjagen Auswirkungen auf die Verkehrssicherheit haben, wenn stärker befahrene Straßen in der Nähe sind. Derartig gefährdete Bereiche scheiden deshalb für Stöberjagden aus. Dort kann u.U. der mit einem kurz geführten Hund durchgehende Hundeführer eine sinnvolle Alternative sein.

In diesem Zusammenhang wird auf die jagdgesetzlichen Verbote der Bracken- und Hetzjagd hingewiesen. Der Einsatz von Bracken zur Stöberjagd ist keine "Brackenjagd" und das spurlaute Verfolgen des Wildes durch Stöberhunde ist keine "Hetzjagd" im gesetzlichen Sinne. Das Ziel der früheren Hetzjagden war das Stellen bzw. Greifen des von Hunden bis zur Erschöpfung gehetzten Wildes. Hetzjagden

fanden daher immer ohne abgestellte Jäger statt.

In der Wirkung auf das Wild kann jedoch das Verwenden hochläufiger, schneller Hunde bei der Jagd in ausgedehnten Stangen- und Baumhölzern mit anhaltenden Sichthetzen ähnlich bewertet werden. Verschärft werden derartige Situationen noch beim Vorhandensein zahlreicher Kulturzäune, in denen sich das Wild fangen kann. Bei der Planung und Durchführung von Stöberjagden sind diese Gefahren zu berücksichtigen, damit alle Vorkommnisse vermieden werden, die gesetzliche Verbote betreffen könnten.

Ferner ist das gemeinsame Packen und Halten von Schwarzwild durch Meuten abzulehnen.

Um eine Meute handelt es sich, wenn mehrere Hunde an einem Kopfhund orientiert und von diesem angeführt grundsätzlich gemeinsam jagen. Schon bei zwei scharfen Packern kann der mit durchgehende Hundeführer die Rolle des Kopfhundes einnehmen, so daß damit sowohl soziale Struktur als auch Wirkung einer Meute erfüllt sind.

Mehrere gleichzeitig auf größerer Fläche aber unabhängig voneinander eingesetzte Hunde, die nur gelegentlich für kürzere Zeit gemeinsam jagen, sind keine Meute und erreichen auch nicht deren Wirkung.

Stumme oder nur sichtlaut jagende hochläufige Hunde sind bei der Stöberjagd auf Rot-, Dam- und Rehwild nicht zu verwenden.

3.3.2 Stöberjagd bei den verschiedenen Wildarten

3.3.2.1 Rotwild

Von allen Wildarten verlangt Rotwild die großräumigste Bejagung.

Für die Stöberjagd werden weiträumig suchende Hunde benötigt, die anhaltend am einmal gefundenen Wild mit ausreichendem Tempo bleiben. Der Hund als Solojäger stellt den Idealtyp für die Rotwildjagd dar. Die Anzahl der Hunde ist so zu bemessen, daß auch erfahrene Alttiere größere Einstände verlassen. Alttiere und Kälber sollten durch entsprechend dosierten Hundeeinsatz möglichst nicht voneinander getrennt werden, um das führende Stück als solches erkennen zu können.

Die Stöberjagd bietet bei Berücksichtigung dieser Regeln gute Möglichkeiten, Alttiere nach Erlegen der dazugehörigen Kälber zur Strecke zu bringen. Ruhig anwechselndes Wild eröffnet eher Chancen auf Doubletten und gestaffelte Schützenlinien tragen dazu bei, Alttiere zu erlegen, deren Kälber vorher geschossen worden sind.

Die Kombination von mittelgroßen Stöberhunden mit Teckeln stellt den idealen Hundeeinsatz dar, weil die Teckel mit ihrer langsamen, gründlichen und hartnäckigen Arbeitsweise versprengte, sich immer wieder steckende Stücke finden und wieder zum Ziehen bringen, während die größeren Hunde für den notwendigen Druck sorgen.

3.3.2.2 Damwild

Damwild ist am leichtesten anzurühren, bewegt sich auch länger im offenen Gelände und wird von den meisten Hunden mit großer Passion gejagt. Deshalb muß der Hundeeinsatz sehr vorsichtig erfolgen. Sofern nicht auf sehr großer Fläche gejagt wird, reichen für Damwildjagden einige Teckel aus.

Wegen der langen Phasen des Wechsels in offeneren Beständen und der weithin sichtbaren Fluchten des Damwildes ist der Einsatz von hochläufigen Hunden zu vermeiden.

3.3.2.3 Schwarzwild

Da reine Schwarzwildjagden auf unbestätigtes Wild nur bei hohen Wilddichten sinnvoll sind, bedarf es nicht der großen Fläche. Deshalb werden auch nur wenige weiträumig arbeitende Hunde benötigt.

Beim Schwarzwild besteht selten die Gefahr zu großen Druckes durch Hunde, meist reicht er kaum aus. Hier hat der Terrier als klassischer Sauhund seinen Haupteinsatzbereich aufgrund seiner Schärfe, Schnelligkeit und Gewandtheit.

Auch Vorstehhunde eignen sich hier sehr gut, da sie in der Regel die notwendige Härte mitbringen, mit hoher Nase in nicht zu großen Dickungen das Wild sehr schnell finden, durch ihre Schnelligkeit engeren Kontakt zum Wild halten können und ihr knapper Laut oft zu einem für das Sprengen der Rotten günstigen Überraschungseffekt führt. Das Wiederfinden abgesprengten, in Deckung abwartendes Schwarzwildes fällt Vorstehhunden leichter als den mehr mit tiefer Nase arbeitenden Rassen.

Ist Schwarzwild in überschaubaren Einständen festgemacht, reicht es meist, einen erfahrenen Hundeführer mit einer Koppel guter Hunde oder sogar einem Einzelhund vom Einwechsel her angehen zu lassen. Das rechtzeitige Dazuschallen weiterer Hunde von außerhalb der Dichtung bewährt sich häufig sehr gut.

Größere bzw. gelände- und bewuchsmäßig sehr schwierige Dickungen, in denen Schwarzwild zu erwarten ist, sind räumlich klar abgegrenzt je nach Größe einem oder mehreren ortskundigen Hundeführern zuzuweisen, damit sie die Hunde dort ggf. unterstützen können.

Wird Schwarzwild, wie es häufig der Fall ist, zusammen mit anderen Wildarten bejagt, kann bei großflächigen Jagden der Einsatz von weiträumig jagenden und kurz jagenden Hunden mit ihren Führern in zugewiesenen Bereichen kombiniert werden. Dieses Verfahren erfordert eine besondere Sicherheitseinweisung der in den betreffenden Bereichen abgestellten Schützen.

3.3.2.4 Rehwild

Das Verhalten des Rehwildes erlaubt keinen starken Druck durch schnelle Hunde. Die Zahl geeigneter Hunde darf in deckungsreichem Gelände nicht zu niedrig sein, da die Stücke meist einzeln oder in kleineren Sprüngen in Bewegung gehalten werden müssen.

Teckel oder Bracken sind für diese Bejagungsart besonders geeignet. Erst wenn es um größere Flächen mit schwierigen Gelände- und Bewuchsverhältnissen geht, können auch zusätzlich hochläufigere Stöberhunde ohne Probleme eingesetzt werden. In diesen Fällen sollten hochläufigere Stöberhunde in Kombination mit niedrigläufigen Hunden weit verteilt geschickt werden, damit nicht auf Teilflächen gleichzeitig zu viele schnelle Hunde stöbern. Noch mehr als bei anderen Wildarten sollte der Einsatz der Hunde zeitlich versetzt erfolgen, damit diese Hunde möglichst allein jagen.

Selbst wenn bei Stöberjagden das Rehwild zunächst zu schnell kommt, beruhigt es sich bald wieder und kann dann von weiter abgelegenen Ständen ggf. zur Strecke gebracht werden.

Auch bei kleineren Flächen sind Zeitspannen von bis zu zwei Stunden angebracht, da das Rehwild oft erst in der zweiten Hälfte eines Treibens auswechselt.

Ernsthafte Probleme bei der Stöberjagd auf Rehe entstehen in Bereichen mit hohen Zaunanteilen. Dort sollten sie nicht durchgeführt werden.

4. Jagdlicher Jahreskreis

Mit der Darstellung eines jagdlichen Jahreskreises wird empfohlen, für eine erfolgreiche Jagdausübung günstige Phasen intensiv mit der bestmöglichen Jagdtechnik zu nutzen, um anschließend längere jagdliche Ruhepausen einlegen und damit dem Sinn der Intervalljagd entsprechen zu können.

Der jagdliche Jahreskreis zerfällt - vereinfacht - in zwei Zeiträume. Dadurch ergeben sich wichtige Vorgaben für die Wahl der richtigen Jagdart und des günstigsten Zeitpunktes:

Solitaire
Rausch

- Die warme Jahreszeit mit großem verfügbarem Lebensraum, in dem Einzelstücke und Kleinfamilien (gilt nicht für Schwarzwild) weit verteilt sind, bei insgesamt hoher Aktivität und langer Tageslichtphase.
- Die kalte Jahreszeit mit reduziertem Lebensraum, in dem das Wild in größeren Sozialverbänden verdichtet steht, bei geringerer Aktivität und kurzer Tageslänge.

Es ist zweckmäßig, die Einzeljagd auf Frühjahr und Sommer zu konzentrieren, abzustimmen oder in Form eines gelenkten Ansitzes zu organisieren.

Während der Rehbockjagd im Mai/Juni und zur Blattzeit sollten alle Möglichkeiten zur Erlegung von freigegebenem Schalenwild mitgenutzt werden. In Rotwildrevieren ist es vorteilhafter, ab August die Jagd auf weibliches Rotwild in Form gelenkter Ansitze oder als gemeinsame Ansitzjagden an ausgewählten Tagen durchzuführen, die ab September auch in Rehwildrevieren mit gutem Erfolg möglich sind.

Gemeinschaftsjagd Die kalte Jahreszeit bietet aufgrund der veränderten Voraussetzungen und der dann weniger aussichtsreichen Einzeljagd zahlreiche Möglichkeiten für die verschiedenen Formen der Gesellschaftsjagd.

Das Umsetzen eines jagdlichen Jahreskreises in die Praxis kann nicht ohne Auswirkungen auf die Jagdausübung der Jagderlaubnis-scheininhaber und Jagdpächter bleiben.

In den folgenden Modellen sind die vorstehenden Grundsätze der Einfachheit halber für Reh- bzw. Hochwildreviere getrennt zusammengefaßt, können jedoch miteinander kombiniert werden.

Modell 2: Hochwildrevier (Rot- u. Schwarzwild)

Zeitraum	Wildart	Jagdart	Begründung
01. Juni bis Mitte Juni	Rotschmalzspießer und -tiere, Überläufer	gelenkter Ansitz oder/und 2-3 x ge- meinsamer Ansitz als größere Ge- sellschaftsjagd	Günstige Aktivitätsphase, 'lange Abende; bedingt durch die Setz- und Aufzuchtzeit stehen die Jährlinge beider Wildarten meist abseits der Familien, nur solche Stücke werden erlegt (Beun- ruhigung)
Mitte Juni bis Ende Juli		- Ruhepause -	
01. August bis Mitte August	alles Rotwild, Überläufer	gelenkter Ansitz oder/und gemein- samer Ansitz als größere Gesell- schaftsjagd	Beginn der Jagdzeit auf alles Rotwild, lange Abende, günstige Aktivitätsphasen beim weiblichen Wild. Erlegung einzeln ziehender Stücke - wie im Juni - ist bereits schwieriger geworden, dennoch sollte auch jetzt der Abschluß aus Rudeln unter Anlegung eines strengen Maßstabes vermei- den werden
Mitte August bis Mitte September		- Ruhepause -	
Mitte September bis Anfang Oktober	Rothirsche	gelenkter Ansitz	Günstige Phase zum Abschluß stärkerer Hirsche, vorrangig Einzeljagd der Gäste auf Hirsche, son- stige Störungen vermeiden
<u>entweder:</u>			
Anfang Oktober bis Mitte Oktober	alles Rotwild, Überläufer, Frischlinge, Keiler	gemeinsamer Ansitz als Gesellschafts- jagd mit und ohne Beunruhigung	Günstige Aktivitätsphase, meistens noch gutes Wetter, Tageslänge, Konzentrationen der Brunft wirken noch nach
Mitte Oktober bis Mitte Januar		- Ruhepause -	
<u>oder:</u>			
Anfang Oktober bis Mitte Dezember	alles Rotwild, Überläufer, Frischlinge, Keiler	je Revierteil eine Bewegungsjagd	Auswahl des günstigsten Zeitpunktes je nach örtl. Verhältnissen (Konzentrationen, Bodenvegetation usw.), in der ausgehenden Brunft bilden sich u.U. günstige Möglichkeiten, durch das Meldeln der Hirsche morgens den Einstand der Rudel festzu- stellen
Mitte Dezember bis Mitte Januar		- Ruhepause -	
Mitte Januar bis 31. Januar	alles Rot- und Schwarzwild	gelenkter Ansitz	Klare, kalte und länger werdende Tage veranlassen das Wild, sich wieder sehr viel besser zu zeigen als im November/Dezember

Modell 1: Rehwildrevier

Zeitraum	Wildart	Jagdart	Begründung
16. Mai bis Anfang Juni	Rehböcke, Schmalrehe	gelenkter Ansitz (Einzeljagd)	Abklingendes aber noch günstiges Aktivitätsmaximum
Anfang Juni bis Mitte Juli		- Ruhepause -	Höhe der Vegetation und Aktivitätsminimum verringern die Aussicht auf Jagderfolg drastisch
Mitte Juli bis Mitte August	Rehböcke, Schmalrehe	gelenkter Ansitz (Einzeljagd)	Aktivitätsmaximum während der Blattzeit
Mitte August bis Mitte September		- Ruhepause -	Aktivitätsminimum bei männl. Rehwild
Mitte September bis Ende September	alles Rehwild	a) gelenkter Ansitz oder/und b) 2-3 x gemeinsamer Ansitz (als größere Gesellschaftsjagd)	Aktivitätsmaximum bei weiblichem Wild; durch intensives Nutzen dieser Phase sollten mind. 2/3 des Abschusses in dieser Zeit erlegt werden
Anfang Oktober bis Ende November		- Ruhepause -	Kurze Tage und zurückgehende Aktivität verringern den Jagderfolg
Anfang Dezember bis Mitte Dezember	weibl. Rehwild, Kitze	Beunruhigungsjagd in günstigen Ein- ständen	Nach Aufgabe des Territorialverhaltens und nach Abernten der Felder steht das Wild konzentrierter zusammen, so daß Bewegungsjagd aussichtsreich ist
Mitte Dezember bis Mitte Januar		- Ruhepause -	Vermeidung unnötiger Störungen, Jagdruhe
Mitte Januar bis 31. Januar	weibl. Rehwild, Kitze	gelenkter Ansitz	Klare und kalte Tage veranlassen das Wild sich wieder sehr viel besser zu zeigen als im Zeitraum Mitte Oktober - Dezember